

beine, das Brustbein, das breite Schulterbein, die Rippen, der Rückgrad, das Hüftbein, das Sprung- und Fersenbein, die Beine an den Händen und Füßen. Diese alle erfordern eine und dieselbe Behandlung. Ist eine Wunde dabey, so wird sie mit den gehdrigen Mitteln versehen, und während diese heilt, wird auch der Spalt, oder das Loch des Beines mit dem Callus ausgefüllt. Ist die Haut ganz, und man schließt aus den Schmerzen, daß der Knochen verletzt ist, so kan man hierbey nichts weiter thun, als daß man ein Wachspflaster auflege, und den Theil mit Binden sanft einwicke, bis der Schmerz durch die Heilung des Knochen verschwunden ist.

Das neunte Capitel.

I. Von zerbrochenen Rippen.

Von den Rippen aber ist es nöthig, daß ich ins besondere handle, weil sie in der Nähe der grossen Eingeweide befindlich sind, und an denselben höchst gefährliche Zufälle entstehen können. Eine jede Ripbe kan bisweilen so gespalten werden, daß diese Spaltung nicht das ganze Bein, sondern nur den untern Theil desselben, da wo sie am dünnsten ist, betrifft, bisweilen aber wird sie auch ganz zerbrochen. Ist sie nicht ganz zerbrochen, ist weder Blutspeyen, noch Fieber, noch Eiter zugegen; so findet sehr selten ein grosser Schmerz statt. Doch bey der Berührung der

Stelle fühlt der Patient einen leichten Schmerz. Hierbey ist das was bereits oben gesagt worden, hinlänglich, nur soll man mit der Binde in der Mitte den Anfang machen, damit die Haut nicht nach einer oder der anderen Seite mehr gezogen werde. Von dem ein und zwanzigsten Tage an, da nemlich der Knochen geheilt seyn soll, kan der Patient mehr als gewöhnlich essen, damit der Körper saftvoller werde, mithin der Knochen eine bessere Bekleidung erhalte; ansonst er an der Stelle, wo er noch weich ist, unter der dünnen Haut einer Verletzung leicht wieder ausgesetzt ist. Während der Cur aber soll der Patient alles unruhige Verhalten, Schreyen, Reden, den Zorn und jede starke Bewegung des Körpers, den Rauch, Staub, und alles, was Husten und Niesen erregt, sorgfältig vermeiden, damit er auch den Athem nicht zu sehr an sich halten möge.

Ist aber die Ripbe ganz zerbrochen, dann ist der Fall schon bedenklicher; heftige Entzündung und Fieber, Vereyterung, Blutspeyen und Lebensgefahr ist hierbey zu besorgen. Man soll derothalben wann es die Kräfte erlauben, an dem Arm der nemlichen Seite zur Ader lassen. Erlauben sie es nicht, so soll man den Leib öffnen, jedoch nicht mit scharfen Mitteln, damit der Eckel nicht zu lange anhalte. Vor dem siebenten Tag soll der Patient kein Brod essen, sondern bloß von Brühen leben. Auf die leidende Stelle wird ein Wachspflaster gelegt, das aus Lycium und flüßig

fig gemachtem Harz zubereitet ist, oder das Malagma des Polyarchus, 89.) oder durch Wein und Rosenöl gezogene Lächer. Hierüber wird noch zarte feuchte Wolle, und zwey Binden applizirt, mit welchen in der Mitte angefangen wird, und die durchaus nicht allzufest angelegt werden sollen. Um destomehr muß alles oben verbottene unterlassen werden, so daß nicht ein unnöthiger Athemzug geschehe.

Ist der Husten dem Kranken sehr beschwerlich, so nimmt er einen Trank von Gamanderlein 90.) oder Raute, oder Storchas Kraut, oder von Kümmel

D 5 mel

89.) Malagma ist eigentlich nach des Celsus eigener Beschreibung im fünften Buch im siebzehnten Capitel ein Verbandmittel, das aus aromatischen Kräutern und derselben Spizen, und aus wohlriechenden Speciebus besteht, da hingegen Emplastrum ein Mittel ist, welches mehr von mineralischen und metallischen Ingredienzien zusammengesetzt ist. Malagma Polyarchi aber hat diese Composition: Malagma Polyarchi ad resolvenda, quæ adstricta sunt & mollienda, quæ dura sunt, & digerenda, quæ coeunt. Rp. junci quadrati, cardamomi, thuris fuliginis, amomi, ceræ, resinæ liquidæ, pares portiones. Vid. Celsi Editio Bipontin. p. 257,

90.) Trixago vel Trissago χαμαιδος, vulgo Chamædrios, Gamanderlein, Bathengel, vid. Gesneri Thesaur. lat. lingu. und Woydts gozophylacium. Der erstere hat unsern Celsus allegirt, und Kirsch. in seinem cornu copiæ hat unter dem Wort Trissago die nemlichen deutschen Benennungen.

mel und Pfeffer. Wann die Schmerzen stark zu-
setzen, wird ein schicklicher warmer Umschlag von
Trespe oder Gerste, wozu noch der dritte Theil
von fetten Feigen genommen wird, aufgelegt.
Dieser Umschlag wird des Tags etlichemal er-
neuert, bey der Nacht aber ein Pflaster applizirt,
oder ein Malagma, oder Lächer, weil das Ca-
tapsma in der Nacht nicht liegen bleibt. So
wird täglich fortgefahen, bis die Application des
Pflasters oder Cerats allein hinlänglich ist. Zehn
Tage lang soll der Patient hungern, den eilften
aber kan er nährende Speisen genießsen. Dann
wird auch die Binde noch lockerer, als vorhero
angelegt, und die Heilung erfolgt ohngesehr ge-
gen den vierzigsten Tag.

Ist eine Vereiterung zu befürchten, so ist der
Gebrauch des Malagma dem Cerat vorzuziehen,
weil ersteres mehr die Zeitigung befördert. Wann
die Eiterung wirklich da ist, und durch alle ober-
wehnte Mittel keine Zertheilung bewirkt werden
kunte; so muß man hier nicht so lange warten,
bis der Knochen angegriffen, sondern da, wo die
Geschwulst am größten ist, ein Brenneisen anse-
zen, bis dieselbe gedffnet ist, und der Eiter aus-
fließt. Sollte der Sitz des Eiters nirgends durch
eine Erhöhung angezeigt werden, so kan man sich
auf folgende Art hiervon überzeugen. Man be-
schmiert die Seite mit Cimolischer Kreide, und
läßt sie trocken werden. Unter der Stelle nun,
wo sie am längsten feucht bleibt, sitzt gewiß der
Eiter,

Eiter, und da wird auch das Brenneisen aufgesetzt. Ist der Absceß in etwas breit, so wird er an zwey oder drey Stellen geöffnet, in diese Oeffnungen wird Charpie, oder sonst ein Meißel, an dessen obern Theil ein Faden gebunden ist, eingebracht, damit er wieder leichter herausgezogen wird. Uebrigens verfährt man, wie bey allen angebrannten Stellen. Sobald das Geschwür rein ist, soll der Patient nahrhafte Speisen zu sich nehmen, damit in der Folge keine gefährliche Zehrung auf diese Vereiterung entstehe. Bisweilen sammet sich, wann die Ripbe nur leicht beschädigt, und daher dieser Schaden im Anfang nicht geachtet worden, statt dem Eiter, eine zähe schleimigte Feuchtigkeit, und setzt sich unter die Haut. Diese wird ebenfalls durch das Brenneisen weggeschafft.

II. Vom Bruch des Rückgrads.

Bei diesem Bruch sind auch besondere Anmerkungen nöthig, dann so ein Fortsatz 91.) eines Wirbelbeines auf eine oder die andere Art zerbrochen ist, so zeigt sich an dieser Stelle eine Vertiefung. Der Patient empfindet auch schmerzhaft

91.) Nam si id, quod ex vertebra excedit, fractum est; dann so ein Fortsatz eines Wirbelbeins zerbrochen ist; Posteriozem vertebræ processum intelligit Celsus, ut Fœsius & Morgagnus animadvertunt. Vid. Not. Targ. 77.

haste Stiche, weil die zerbrochenen Enden nicht wohl anderst als spitzig seyn können. Dahero es dann kommt daß sich der Patient gleich vorwärts beugt. Diese Ursache war einer Anzeige nöthig. Das Heilverfahren aber ist bereits mehr als einmal in diesem Buch angezeigt worden.

Das zehnte Capitel.

I. Von der allgemeinen Behandlung der zerbrochenen, und zersplitterten Achsel- und Vorderarmbeine, der Schenkelknochen, der Wadenbeine und Finger.

Größtentheils sind die Zufälle, so wie die Arten der Behandlung bey den Achsel- und Schenkelknochen einerley, so wie bey den Vorderarm- und beyden Wadenbeinen, ebenfalls auch an den Fingern allgemein sind; indem, wann sie besonders in der Mitte zerbrechen, wenig Gefahr dabey ist. Je näher aber der Bruch an dem obern oder untern Gelenk ist, desto schlimmer ist er. Denn es sind hier grössere Schmerzen zugegen, und die Heilung ist mit mehrern Umständen verknüpft. Der erträglichste Bruch, ist der einfache und der Querverbruch. Schlimmer aber der schiefe Bruch, und wann Splitter dabey sind. Bisweilen bleiben die zerbrochenen Enden aufeinander, öfters aber weichen sie ab, daß das eine über das andere geschoben wird. Alle diese Bemerkungen sind höchst nöthig, und gewisse Kennzeichen eines guten oder schlimmen Bruchs. Wann sich die zerbro-